

# Wildbader Anzeiger.

==== Amtsblatt für die Stadt Wildbad ====  
 und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
 Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Preise oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 12.

Montag, den 28. Januar 1889.

6. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Dem lieben Ehepaare auf dem Oldenburger Platze zu Ihrem heute stattfindenden silbernen Hochzeits-Jubiläum ein dreifach donnerndes  
**Hoch!**  
 dass der ganze Oldenburger Platz zittert und wackelt.  
 Möge Euch der liebe Gott das silberne golden werden lassen.

**Geld-Gesuch.**  
 2000 Mk.

werden gegen gute Sicherheit aufzunehmen gesucht. Anträge nimmt die Redaktion ds. Blts. entgegen.

**1500 Mark**  
 sind bis 1. Februar auszuleihen.  
 Von wem?  
 sagt die Redaktion.

Feinste  
**Blutorangen**  
 sind angekommen und empfiehlt  
 Conditior Junf.

**Prima Wagenfett**  
 erlasse in Kub. in a 16 Pfd. zu M. 2 50  
 C. Aberle sen.

**Chocolade & Cacao**  
 von Gebr. Waidebaur, Stuttgart.  
**Holländischen Cacao**  
 von C. J. v. Houten u. Zoon  
 empfiehlt Fr. Heim.

**Bakstein-Käse**  
 gute reife empfiehlt  
 J. F. Gutbus.

Sehr feinen  
**Rollmops,**  
 per St. 10 Pf.  
 bei Carl Aberle sen.

**Dr. Josenhans**  
 WILDBAD  
**Sprechstunden: 11 bis 12 Uhr.**

Mein Lager in  
**Woll- & Baumwoll-Garne**  
 bringe ich in empfehlende Erinnerung;  
 — sächsisch Hauschild —  
 in gebleicht und ungebleicht  
 empfehle bestens.  
 Carl Aberle sen.

Alleinverkauf für Wildbad  
 der bestrenommierten Cigarrenfabrikate von  
**Clemens Aug. Reichard**  
**Kaiserslautern**  
 bei Christ. Pfau.  
 86. Hauptstrasse 86.

W. Benger Sohn **WOLL-REGIME.** System Prof. Dr. Jaeger.  
 Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze  
 sind: **Benger's** allein echte  
**Normal-Unterkleider.**  
 Prämiirt mit 4 goldenen Medaillen.  
 Illustrierte Kataloge gratis.  
 Fabrik-Niederlage bei: **W. Ulmer,**  
 Hauptstrasse 104.

**Rechnungen** werden schön und billig angefertigt in der Buchdruckerei von **Bernhard Hofmann.**

Frisches  
**Schweineeschmalz**

ist zu haben bei

**J. F. Gutbub.**

Neue Erbsen

„ Linsen

„ Bohnen

empfehl

Fr. Keim.

**Baumwollflanelle**

in jeder Preislage empfehl

**Wilh. Ulmer.**

**Kein Husten mehr!**

Die überraschende Lösung des Zwiebel-saftes in richtiger Zubereitung bei Husten-, Lungen-, Brust- u. Halsleiden findet glänzendste Bestätigung bei dem Gebrauch der D. Dieze's Zwiebelbonbons. In Packeten à 20 Pfg. nur bei Herrn Apotheker Umgeker in Wildbad.

**Vogelfutter**

Canariensamen

Hanfsamen

Rübsamen

Haferkerne

empfehl

**Christ. Pian.**

Alle Sorten Kaffee, Zucker, Reis,

Gerste, Erbsen, Linsen,  
feines Salatöl,

sowie frischgebrannten Kaffee

empfehl zu billigsten Preisen

**F. Großmann, Hauptstraße 106**  
(Hinterhaus.)

Erbsen, Linsen,  
Bohnen

in sehr gut kochender Ware empfehl

**G. Aberle sen.**

Stets frischgebrannten

**Kaffee**

ist zu haben bei

**Conditior Funf.**

Visiten-Karten,

von den einfachsten bis zu den elegantesten, werden schnell, sauber und billigst angefertigt in der Buchdruckerei ds. Bls.

Feinst Souchong-Thee

Mk. 2.50

sowie Feinst schwarz Pecco-Thee

empfehl

**Fr. Keim.**

Salicylsäure—Einmachessig

empfehl billigst

**Fr. Treiber.**

Wildbad.

**Große Auswahl**



von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Herrenzugstiefeln halte stets auf Lager. Herrenrohrstiefel, Frauenzugstiefel Knopfstiefel, Mädchenstiefel, zum Knöpfen und Schnüren, Anabentulpenstiefel, Kinderstiefel, sowie alle Sorten Schuhe in Leder wie in Winterwaren. Kitt-Creme, Leder-Appretur, Ledervaselin zu sehr billigen Preisen empfehl

**Wilhelm Treiber, Schuhmacher**  
hinter dem Hotel Klumpp.

**Filzstiefel & Filzschuhe**

mit Filz- und Ledersohlen

**Neu!**

gefütterte Zugstiefel mit beweglicher Holzsohle

empfehl billigst

**Fr. Treiber.**

**Geschäfts-Empfehlung.**

Einem verehrl. hiesigen wie auch auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise in meinem Hause im Straubenberg weiterführen werde und empfehle zu billigen Preisen: Corsette, Büsch, Schürze, Baumwollstrümpfe, Herrenunterhosen, Tricot-Tailen und Tricot-Jäckchen, Handschuh, Normalhemden, Kinderkittel u. s. w.

Ferner empfehle ich mich in allen Arbeiten der

**Maschinenstrickerei**

angelegentlichst bei pünktlicher Bedienung

**Rosine Krauß Ww.**  
im Straubenberg.

**Punschessenzen und Liqueure**

empfehl

**Fr. Funf, Conditior.**

**Pfeifen-Waaren**

in großer Auswahl

Porzellan- & Holz-Pfeifen, Gesundheitspfeifen, Weichsel-Rohre, Pfeifen- und Cigarrenspitzen etc.

empfehl

**J. F. Gutbub.**

**Chocolat & Cacao**  
**AMÉDÉE KOHLER & FILS**  
**LAUSANNE**  
Suisse.

Zu haben bei: **F. Funk, Conditior, Wildbad.**

## R u n d s h a u.

Stuttgart, 24. Jan. Das Cotta'sche Geschäft einschließlich der Münchener „Allgemeinen Zeitung“ ist laut Fr. Ztg. käuflich an die Gebrüder Kröner dahier übergegangen.

Stuttgart, 25. Januar. (Abschiedsfeier). Gestern Abend verließ der als zweiter Lehrer nach Kamerun berufene Lehrgehilfe Glad, bisher an der Jakobsschule hier angestellt, mit dem Berliner Schnellzug unsere Stadt. Zahlreiche Kollegen gaben dem Scheidenden das Geleit auf den Bahnhof und sangen kurz vor Abgang des Zuges das Mendelssohn'sche Lied: „Nun, zu guter Letzt, geben wir dir jetzt auf die Wandrung das Geleit“. Der schöne Gesang, welcher in der Halle mächtig widerklang, wirkte ungemein und lockte nicht nur die Insassen des Zuges an die Fenster, sondern zog auch viele am Bahnhof vorübergehende herbei. Herr Glad begiebt sich zunächst nach Berlin, wo er sich laut hier eingetroffener Ordre dem Grafen Herbert Bismarck vorzustellen hat. Die Abreise nach Kamerun erfolgt am 31. ds. von Hamburg aus mit einem Wörmann'schen Dampfer. Die Reise dauert ungefähr 5–6 Wochen. Sobald Herr Glad in die Kameruner Schule eingeführt ist, wird der erste Lehrer Christaller einen 2–3 monatlichen Urlaub nach Deutschland antreten. Der Gehalt des ersten Lehrers beträgt 5000, der des jetzigen zweiten 4000 *M.* Wie man von dort weiß sind, die Nahrungs- und Genussmittel sämtlich von den Faktoreien um schweres Geld zu beziehen. Ein Flaschen Wein und ditto Bier soll z. B. nicht unter 4–5 *M.* zu bekommen sein. Es ist daher in Lehrerkreisen allgemein aufgefallen, daß ein als Zollbeamter nach Kamerun abgeordneter württembergischer Schreibgehilfe mit 9000 *M.* Gehalt vom Reich ausgestattet wurde, während die Lehrer, denen doch gewiß eine wichtigere und schwierigere Aufgabe zufällt, kaum mit je der Hälfte dotiert sind.

Gaildorf, 24. Jan. Heute nacht erhängte sich im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis eine Frau, welche wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung in Haft genommen war.

Bei dem vor einigen Wochen in dem Rathaus in Weidestetten *W.* Münstingen ausgebrochenen Brand sind mit der Registratur auch die sämtlichen Zirkarten und Kasten, von welchen keine Kopien vorhanden sind, verbrannt. Dieselben waren mit 300 *M.* versichert, während sich die Kosten für die Neuanfertigung auf ca. 10 000 *M.* belaufen werden.

Ehingen, 22. Jan. Für die vom Hagel betroffenen Abgemeinden des Oberamts sind im ganzen 3641 *M.* 65 *S.* eingegangen; dabei sind inbegriffen Beiträge aus den Oberämtern Blaubeuren, Neckarjulin und Waldsee. Wenn man den amtlich festgestellten Schaden von 105,500 *M.* in Betracht nimmt so sind die eingegangenen Gaben freilich verschwindend klein zu nennen. Indessen ist ja von der Amtskorporation den verhegerten Gemeinden ein Beitrag von 3000 *M.* geworden und die Zentralkommission des Wohlfühlvereins hat ebenfalls eine ansehnliche Unterstützungssumme in Aussicht gestellt, außerdem läßt das Ministerium des Innern eine Verbindungsstraße zwischen Ehingen und Weilersteußlingen in Ausführung bring-

gen, wodurch den armen Leuten Gelegenheit gegeben wird, Arbeit und Verdienst zu finden. Die Straßenlinie war bereits fertiggestellt, als von Technikern ein neuer Plan für dieselbe auftauchte, wonach sie mitten durch die Weilersteußlinger Markung geführt würde mit einem Mehraufwand von 1600 *M.*

Ein seltener, und mancher arme Schlucker mag auch denken: ein beneidenswerter Tod ist, es an dem in Berlin ein Rentier *B.* gestorben ist. Denn daß die unerbittliche Parze ihrem Opfer die — Kuponschere aus der Hand windet, um damit den Lebensfaden abzuschneiden, dürfte nicht gar häufig vorkommen. Am Sonntag ist das geschehen, und die näheren Umstände lassen den Fall noch besonders tragisch erscheinen. In Gegenwart seiner Frau und seiner beiden Töchter, deren älteste sich am 24. ds. *Mrs.* verheiratet sollte war der in der Belle-Alliancestraße wohnende *B.* mit Kupon-Abschneiden beschäftigt, deren Beträge für die Kosten des Hochzeitsfestes bestimmt waren. Plötzlich sprang *B.*, der auf seinem Komptoirstuhl saß, auf, jedoch stürzte er sofort wieder zu Boden, um hier leblos liegen zu bleiben. Die erschrockenen Angehörigen schickten sofort zu einem Arzt, der bei seinem Eintreffen nur den infolge eines Herzschlags eingetretenen Tod konstatieren konnte.

Der preuß. Kronfideikommissions soll der Fr. Ztg. zufolge mit 500 000 *M.* an der ostafrikanischen Gesellschaft beteiligt sein.

Gerüchtweise verlautet, Kaiserin Friedrich kehre vorläufig nicht nach Deutschland zurück. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

In Gera ereignete sich ein erschütterndes Unglück. Die Tochter des Fabrikbesizers Hermann Günther, des Inhabers einer großen Planchier-Anstalt, fuhr mit ihrer Großmutter spazieren. Auf der Chaussee wurden die Pferde scheu, Fräulein Günther, ein schönes junges Mädchen, sprang in der Bestürzung aus dem Wagen und verletzte sich tödlich. In einem Dorfwirtschaftshause hauchte sie ihr Leben aus. Ihrer Großmutter, die im Wagen sitzen geblieben war, widerfuhr nichts, da sich die Pferde rasch wieder beruhigten.

Ein Schneider aus Seeberg bei Moosburg trank im Hagl'schen Gasthause zu Sirtshalsbach so viel Schnaps, daß er, nachdem er 60 Stunden bewusstlos gelegen, an Alkohol-Vergiftung starb. Er stand Mitte der Dreißiger und hinterläßt Frau und drei Kinder.

In Luxemburg hält man es nach der *R.* Ztg. für wahrscheinlich, daß, wenn im Haag die Einsetzung einer Regentschaft erfolgen sollte, der Herzog von Nassau unverzüglich zum Regenten über das Großherzogtum Luxemburg ernannt werden wird.

In Nauen ist ein Verbrechen verübt worden, bei welchem der Verbrecher entweder „Zack, der Aufschlicher“ oder Spandauer Schlingenwerfer als Vorbild gedient hat. In einem der dicht am Bahnhofe gelegenen Häuser wohnt eine 28jährige separierte Frau, die im Verdachte eines unmoralischen Lebenswandels steht. Am Sonntag Abend gegen 9 Uhr verließ dieselbe ihre Parterre-Wohnung, um auszugehen. Als sie den Hausflur betrat, fühlte sie plötzlich, daß ihr eine Schlinge um den Hals

geworfen wurde. Instinktiv griff sie an den Hals und dabei gelang es ihr, zwei Finger zwischen Schlinge und Hals zu bringen, damit das Zuschneiden zu verhindern und um Hilfe zu schreien. Jetzt ließ der Attentäter die Schlinge los, gab der Frau einen Stich in die Brust, der aber nur oberflächlich das Fleisch ritzte, ein zweiter Schnitt mit dem Messer schlug die Kleider der Frau vom Halse bis zu den Knien auf, ohne eine Körperverletzung herbeizuführen. Als aber nun Leute hinzukamen, gab er der Frau noch einen Stich in den Rücken und ergriff die Flucht. Der ebenfalls herbeigeeilte, in demselben Hause wohnende Gerichtsvollzieher *N.* rief den angesammelten Männern, sofort die Ausgänge der benachbarten Gehöfte zu besetzen, da sich der Attentäter daselbst verborgen haben müsse, die Männer beschäftigten sich aber nur mit der am Boden liegenden und an allen Gliedern zitternden Frau. Als nach einer halben Stunde Polizei an Ort und Stelle kam, wurde jeder Winkel der umliegenden Gehöfte, selbst die Heuböden — die mit Hilfe der Säbel — durchsucht, aber gefunden wurde niemand. Nach der Beschreibung der Verletzten ist der Attentäter ein Mann von kleiner Mittelgröße mit dunklem Schnurrbart. Der Vorfall hat zur Folge gehabt, daß keine einzige Frau während der Dunkelheit ihre Wohnung verlassen mag und daß jetzt früh morgens sich die Männer das Frühstück allein vom Bäcker holen müssen.

Aus Paris, 21. Jan., wird geschrieben: Boulanger's Vater war Advokat in Rennes und mußte infolge schlechter Geschäfte unter Hinterlassung vieler Gevrellen seine Stelle und die Stadt verlassen. Der „National“ fügt dieser Mitteilung der „Bataille“ in Frageform noch hinzu, Boulanger's Vater habe sodann in Paris als Geschäftsagent von Wuchergeschäften gelebt und sei Partner jenes Ducrot de Sirt, welcher später von dem geheimnißvollen Campi ermordet wurde. Campi vertraute, ehe er das Schaffot bestieg, seinen Namen nur seinem Verteidiger Laguerre an, welcher jetzt der nächste Freund Boulanger's ist. Der „National“ fragt, was aus dem jüngeren Bruder Boulanger's geworden und ob nicht um die Zeit der Hinrichtung Campi's die Mutter Boulanger's in ein Kloster gegangen sei?

An der Westküste Jütlands sind im Laufe des vorigen Jahres 39 Segel- und 13 Dampfschiffe gestrandet; von ersteren führten 14, von letzteren 1 die deutsche Flagge; doch gelang es, diesen Dampfer (Glida aus Flensburg) wieder flott zu machen. Von sämtlichen 52 Schiffen wurden nur 17 wieder flott gemacht. Ums Leben kamen nur 7 Mann.

(Auch eine Feuerwehr.) Im Herzen von Westfalen liegen die Dörfer Oberdresfeld und Niederdresfeld. Die Bewohner beider Ortschaften halten treue Nachbarschaft und stehen einander in jeder Fährlichkeit zur Seite. Jüngst brannte es in Niederdresfeld — und pünktlich gehorchte die Feuerwehr von Oberdresfeld der Alarmierung. In Reih' u. Glied betrat sie das Nachbardorf; es fehlte nur noch die Spritze und es wurde verschämt angedeutet, daß dieselbe zu schwer zu transportieren sei. Das war aber nur eine Ausrede und die Wahrheit kam bald an den Tag. Es stellte sich heraus, daß die braven

Oberdreselndorfer während des nassen Herbstes den Straßenlebricht vor das Thor des Spritzenhauses gefahren hatten, und derselbe war zur Zeit des Brandes in der Nachbargemeinde so fest gefroren, daß das Thor nicht geöffnet werden konnte. So kamen denn die braven Pompiers ohne Spritze an der Brandstätte an!

(Kampf mit einem Räuber.) In Pietreto-Ricchison bei Sarrini (Korsika) fand dieser Tage ein Kampf zwischen den Gendarmen und dem berühmten Banditen Joseph Fieschi, genannt Costa, statt. Man hatte sich desselben bemächtigt, als mehrere seiner Verwandten mit bewaffneter Hand eintraten und ihn befreiten; Fieschi ergriff die Flucht, aber ohne seine Waffen mitnehmen zu können. Im Kampfe wurde einer der Gendarmen verwundet und die Mutter und Schwester Fieschis festgenommen. Auf Fieschi wird seit 9 Jahren wegen an Gendarmen verübter Ermordung und Mordversuchs gefahndet. Seit 1880 mochte er sich 4 Mordthaten schuldig. Fieschi, der erst 35 Jahre alt ist, konnte sich nur so lange halten, weil ihn seine Pietreto bewohnenden Verwandten

auf alle mögliche Weise unterstützten. Der Präfekt hat sich nach dem Arrondissement Sarrini begeben, um die Verfolgung Fieschis selbst in die Hand zu nehmen.

(Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei?) Den lieben Leser, der in der Regel keine blasse Ahnung von der schwierigen Herstellung einer Zeitung hat, klärt das folgende doch wenigstens über Ein in Betracht kommenden Kapitel auf. Druckfehlerfrei ist eine Zeitung: 1) wenn der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben; 2) das Richtige auch deutlich geschrieben hat; 3) der Setzer in alle Fächer des Setzraums lauter richtige Buchstaben geworfen hat; 4) die richtige Buchstaben greift; 5) sie richtig einsetzt; 6) der Korrektor richtig liest; 7) der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert; 8) der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest; 9) der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert; 10) die Revision richtig gelesen wird; 11) wenn den Betreffenden die nötige Zeit hierzu gelassen wird, und 12) wenn noch ein Duzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun z. B. ein Groß-Oktavbogen 50- bis 55,000 Buchstaben zählt, so müs-

sen jene günstigen Umstände sich bei dieser Größe der Zeitung 50- bis 55,000 mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll!

(Genügende Auskunft.) Ein verliebter Jüngling in Wien mit bescheidenem Einkommen will den Vater des Mädchens, das er liebt, ein wenig ausbilden. „Herr N., wie viel Einkommen muß ein junger Mann haben, um heiraten zu können?“ fragt er diesen eines Tages. — Herr N. antwortet nachdenklich: „Je nun, ich habe bei 2000 fl. jährlichem Einkommens geheiratet und habe gut und glücklich gelebt.“ — „Wirklich?“ fragte der junge Mann entzückt. — „Ja,“ fährt der Vater fort, „aber ich heiratete ein armes Mädchen, welches zu sparen verstand; wenn ich aber eine verwöhnte junge Dame, wie Fräulein B. oder C. oder gar wie meine Tochter geheiratet hätte, so würde ich zum mindesten 20,000 fl. gebraucht haben!“

(Verkehrte Welt.) Witwe (zu ihrem Verehrer): „Sie lieben mich, Arthur, Sie wollen mich zu ihrem Weibe machen, nun dann sprechen Sie mit — meinen Kindern.“

## Der rechte Erbe.

Erzählung von R. Hoffmann.

Nachdruck verboten.

4.

„O das Unglück kann wieder gut gemacht werden, wenn Sie mir den Namen, Stand und Wohnung Ihres Mannes sagen,“ entgegnete Blackburn. „Ich will Ihnen gern helfen, wenn ich die Gewißheit habe, daß die Hilfe am Platze ist.“

„O, Sie sind sehr gütig, lieber Herr,“ erwiderte die noch junge hübsche Frau, deren Antlitz sich jetzt belebte und einen feinen, stolzen Zug annahm. „Ich kann von einem Unbekannten mir kein Geld leihen und kann auch von Ihnen nicht verlangen, daß Sie einer Ihnen ganz fremden Person Vertrauen schenken sollen.“

„Nun, wie heißt Ihr Mann und was ist er?“ fragte der Advokat fast erregt, „ich will helfen, ich kann helfen, wenn es ein barmherziges Werk ist.“

„Aber meinen Mann wird es gerade beleidigen, wenn ich Geld von einem fremden Herrn nehme. Mein Mann denkt in dieser Hinsicht sehr streng und stolz. Wir werden da lieber das Letzte in das Pfandhaus wagen, ehe wir Almosen annehmen.“

„Nun, so werde ich Ihnen eine Pfundnote leihen,“ sagte Blackburn und öffnete seine Brieftasche. „Ich bin der Advokat Blackburn, wohne Wasserstraße 67, Sie bringen mir das Geld dann morgen oder übermorgen zurück. Sagen Sie mir den Namen Ihres Mannes nun auch. Ich wiederhole es, ich bin der Advokat Blackburn, Wasserstraße 67.“

„Großer Gott, ist das wahr? Sind Sie der großmütige, edele Herr, der Advokat Blackburn?“ rief die junge Frau mit ausgebreiteten Armen und indem sich Freude und Schrecken abwechselnd in ihrem vom Gesichte matt erhelltem Antlitz spiegelten.

„Dann sind Sie ja der leidbästige Vater meines Gatten, der William Blackburn heißt und wegen — mir von seinem strengen, stolzen Vater verstoßen wurde.“

Blackburn prallte bei dieser überraschenden Eröffnung der jungen Frau wie von einem elektrischen Schläge getroffen zurück, näherte sich aber sofort wieder, sagte sie am Arme und sagte mit bebender Stimme:

„Bist Du wirklich Eliza Blackburn, meines Sohnes William Blackburn's Ehefrau und ist dieser Knabe meines Sohnes Kind?“

„So wahr William Blackburn jetzt arm und krank ist,“ sagte das junge Weib und eine Thräne erglänzte in ihren blauen Augen.

„Mein Sohn ist krank und elend?“ fragte Blackburn mit Fieberhaft. „Woher kam das Unglück. Konnte er nicht arbeiten? Hatte er keine Stellung?“

„William verlor in Folge des Bankrottes des Bankhauses, in welchem er eine Anstellung hatte, sein regelmäßiges Einkommen und aus Gram und Sorge hierüber auch seine Gesundheit,“ erwiderte Eliza in treuherziger Weise.

„Bitte führe mich zu meinem Sohne, Eliza, und wenn sich Alles so verhält, wie ich es eben von Deinem Munde gehört habe, so sollt Ihr noch heute meine lieben Kinder sein.“

„O, es wäre ein unbeschreibliches Glück für mich, für meinen Mann, ja für uns Alle, wenn ich Gnade vor Ihren Augen fände, Herr Blackburn. Sie glauben nicht, wie rasch im Herzen wehe thut, Herr Blackburn, wenn man vom Vater seines Gatten, den man achtet und liebt und für das ganze Leben angehört, verkannt und verachtet wird.“

„O laß jetzt diese böse Vergangenheit ruhen, Kind,“ sagte Blackburn weich, „ich war streng, zu streng, aber William war auch ein Trostloser und hatte auch früher durch seinen Leichtsinne viel in Bezug auf das Verhältnis zu seinem Vater verschuldet. Aber es soll jetzt Alles vergeben und vergessen sein, wenn ich William als braven Sohn wiederfinde.“

„Sie werden nicht getäuscht werden, Herr Blackburn, William ist im Kampfe um das Dasein, in der Sorge für Weib und Kind

ein braver Mann geworden, nur unglücklich und krank ist er jetzt.“

„Nun, wenn es so ist, wie Du berichtest, Eliza, so wollen wir William bald glücklich und gesund machen. Führe mich zu ihm und komm Du an meine Seite, mein lieber Knabe!“

Mit diesen Worten ergriff Blackburn die Hand des Knaben und sah ihm erregt in das verwunderte Antlitz.

Der Advokat erkannte in der Dunkelheit deutlich, daß der Junge den Blackburn'schen Familienzug im Antlitz hatte und zärtlich küßte er dem Enkel die Wangen.

„Wie heißt Du, mein Kind?“ fragte er ihn dann.

„George!“ antwortete der Knabe.

„Also George nun will ich Dir auch sagen, daß Du einen Großvater hast und daß ich dieser Großvater bin.“

Der Knabe starrte den alten Herrn noch immer verwundert an, aber da Blackburn fortfuhr, sich freundlich gegen ihn zu zeigen, so wurde er auch bald zutraulich und marschirte an der Hand seines soeben gefundenen Großvaters munter weiter.

Die junge Frau schritt zur Linken Blackburn's und gab den Weg an, der zu der Straße führte, wo ihre Wohnung war.

Es war ein ziemlich weiter Weg dahin und Blackburn nahm daher einen Wagen, in welchem alle drei bis zur Wohnung fuhren.

„Aber William ist doch nicht so krank, daß ihm die Aufregung, die mit unserer Begnung unvermeidlich verknüpft ist, schaden könnte,“ fragte Blackburn, als er mit Eliza und George die Treppe hinaufstieg.

„Es ist nicht so schlimm, es ist nur eine Erkältung, aber William muß sich hüten, daß das durch Kummer und Not verschlimmerte Leiden nicht gefährlicher wird,“ entgegnete die junge Frau. „Und nun habe ich doch die Arznei nicht mitbringen können.“

„Bitte gib mir das Recept, ich hole jetzt die Arznei, und Du gehst mit George einstweilen voraus und bereitest William auf meine Ankunft vor. In einer halben Stunde komme ich nach,“ sagte Blackburn. Sch. f.